

*Ins Gras hinein – aus dem Gras heraus:
Wer weiß, wie man ihn aufspüren kann?
Hoch aufgetürmt die weißen Wolken – hell strahlend die rote Sonne.
Nach links gewandt – kein Makel.
Nach rechts gewandt – reif geworden.
Seht ihr nicht den Mann vom kalten Berg,
der so schnell davonlief.
Zehn Jahre wollte er nicht zurückkehren,
hat völlig vergessen den Weg, den er kam.*
(Vers zum Fall 34 im Hekiganroku)

*Als sie aber aus dem Wasser heraufstiegen,
entrückte der Geist des Herrn den Philippus,
und der Kämmerer sah ihn nicht mehr;
er zog aber seine Straße fröhlich.*
(Apostelgeschichte 8,39)

Immer ist die Freude die Frucht einer religiösen Erfahrung. Je nach eigener Veranlagung ist die Freude jubelnd oder still, aber immer ist sie da – ob es nun eine Wesensschau im Zen ist oder eine jüdische, christliche oder islamische Gotteserfahrung. Die Erleuchteten erkennt man an ihrer Freude.

Diese Freude rührt daher, dass da jemand – wie der äthiopische Kämmerer in seiner Taufe – in Berührung kommt mit einer alles umfassenden absoluten Dimension, „der weitoffenen Leere“, wie es im ersten Fall des Hekiganroku lautet, oder „der Fülle, die alles in allem erfüllt“, wie es im Brief an die Gemeinde in Ephesus (1,23) steht.

Solche Menschen sind schwer zu begreifen, denn ein Mensch, der diese andere Dimension noch nicht erfahren hat, weiß nicht, woher diese Freude kommt. „Niemand weiß, woher Han Shan kam.“, lautet der erste Satz der einzigen chinesischen Quelle, die über einen der größten Zen-Dichter berichtet (Ryokan, der große japanische Zen-Dichter schrieb, dass ihm dessen Gedichte lieber sind als viele Sutren).

Han Shan – japanisch Kanzan – lebte als Einsiedler am kalten Berg. Die stille Freude, die sein Leben durchzog, beschreibt er in einem Gedicht: „Hierhin habe ich mich zurückgezogen, / Han Shan kennt die besten Orte. / Der Wind weht durch die Kiefern, / je näher ich ihnen bin, desto schöner klingt's. / In stiller Meditation les' ich / Laotse unter einem Baum. / Zehn Jahre schon kehre ich nicht von dort zurück, / hab' vergessen den Weg, den ich einst kam.“

So dichtet der unergründliche Mensch, der die Freude des Geistes in einer Zen-Erfahrung gefunden hat. „Niemand weiß, woher Han Shan kam.“

In der Studententrommel vom heiligen Berg Athos berichtet Erhart Kästner von einem christlichen Geistesverwandten von Kanzan. Awakum, ein orthodoxer Mönch, der zwanzig Jahre als Einsiedler an den fast unzugänglichen Südfelsen des Athos gelebt hat, der dann aber wieder in eins der Athosklöster zurückkehrte, weil er den Drang verspürte, anderen zu dienen, Awakum überrascht die wohlsituierten Besucher des Klosters mit der unglaublichen Freude, die er ausstrahlt, und mit seinem Satz: „Ich bin ganz Freude, ganz und gar Freude, olo chara, olo chara“.

Und verrät dann gleich das Geheimnis seiner Freude: „,Ich freue mich, dass ich mich freue in dir‘, sagt der Psalm. Die Freude ist die Verbindung mit Gott, die Einheit mit ihm... So spreche nicht allein ich, genau wie ich sprechen alle meine Brüder, die nichts besitzen als Gott. Sie alle sind voller Freude.“ (Studententrommel 160f).

Der Zen-Dichter vom kalten Berg, Han Shan, ist einer der Brüder im Geiste des christlichen Mystikers vom heiligen Berg Athos, Awakum – beide sind voller Freude.